

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 78.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 6. Juli 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Ein geschichtliches Dokument

von bleibendem Werte ist ein soeben vom Gau Württemberg herausgegebenes, vom Kollegen Moritz Schröter-Stuttgart verfaßtes Geschichtswerk*, das an dieser Stelle eine eingehendere Besprechung nicht nur rechtfertigt, sondern sogar erfordert. Es ist ein stattlicher Band von 320 Seiten, der vor uns liegt, dessen Inhalt jeden wahren Verbandsfreund nur mit hoher Befriedigung erfüllen kann. Was unser Kollege Schröter jahrelang da in seinen freien Stunden geleistet hat, reicht weit über alle ähnlichen Versuche hinaus, über das Leben und Arbeiten der deutschen organisierten Buchdruckergehilfen geschichtliche Aufzeichnungen in eine populäre Form zu gießen. Es soll das vorliegende Werk eine Geschichte des Gaus Württemberg sein, es ist aber nahezu eine Geschichte des deutschen Verbandes geworden! Wir begrüßen das um so mehr, weil gerade das historische Denken in der Arbeiterschaft viel zu wenig gepflegt wird, weil bei der Betrachtung der Arbeiten und Aufgaben von heute in der Gewerkschaftsbewegung die geschichtlichen Geschehnisse, die Entwicklungstendenzen der Organisation viel zu sehr in den Hintergrund treten, weil man bei der Urteilsfällung über irgend eine organisatorische oder tarifliche Maßnahme meist von einer Augenblicksstimmung ausgeht, in den seltensten Fällen nur von einer Würdigung der Unterlagen und des Wertens der Organisation. So dankbar wir auch die von bürgerlichen Gelehrten (wir erinnern an Zahn, Gerstenberg, Morgenstern, Imle, Schmelzer, Kulemann u. a.) über das Buchdruckergewerbe, unsere Organisation und den Tarif geleistete theoretische Arbeit anerkennen, so kann sie doch keinen vollen Ersatz liefern für selbsterlebte Ereignisse, für eine reiche persönliche Erfahrung des Fachmannes und Organisators, für die praktischen Urteile, welche unsere Tagesarbeit beleuchten, welche die Organisation lehren und führen sollen auf der Bahn ihrer geschichtlichen Mission. Darum ist es mit lebhafter Freude zu begrüßen, wenn aus den Reihen (wie bereits 1882 der Vorstand des Unterstützungsvereins und 1900 der Verbandsvorstand) Kollegen sich der mühevollen Arbeit unterziehen, eine geschichtliche Darstellung der Tätigkeit zu geben, welche als bahnbrechend den Verband seit Jahrzehnten an die Spitze der deutschen Gewerkschaften gestellt hat.

Nur wer selbst einmal mit einer solchen Arbeit belastet war, wird ermessen können, was dazu gehört, ein solches Werk den Kollegen unterbreiten zu können, was es heißt, durch eine kaum übersehbare Literatur — wir verweisen nur auf die 44 Jahrgänge des „Korr.“, ältere Fachschriften, Protokolle, Zirkulare usw. — sich hindurcharbeiten zu müssen, den Faden nicht zu verlieren und das gewonnene Material in folgerichtiger, zusammenhängender Form populär und plastisch zu gestalten. Für einen Buchdruckergehilfen eine Meisterarbeit, die Schröter, der nicht mehr in der Vollkraft seines Lebens steht, nur leisten konnte infolge einer ehrlichen Begeisterung für die Organisation und einer

aufrichtigen Hingabe an die Sache seiner Kollegen. Vor Jahren schon mußte Schröter wegen seines Gesundheitszustandes von seinem Posten als Gauvorsitzer zurücktreten, daß er aber in regster Anteilnahme mit den Geschicken der Organisation verbunden blieb, beweist seine im stillen geleistete bedeutsame Arbeit. Möge sie zu Ruh und Frommen aller die gebührende Beachtung finden und weit über den Gau Württemberg hinaus ihren belehrenden, erzieherischen Einfluß ausüben.

Wie schon gesagt, hat sich Schröter nicht darauf beschränkt, eine Geschichte des Gaus Württemberg zu schreiben, nicht Daten auf Daten zu häufen, nicht kalendermäßige Aufzeichnungen zu machen, sondern die Vorgänge in der Gesamtorganisation bei den speziellen Verhältnissen in Württemberg heranzuziehen und anschaulich zu gestalten.

Schon seine „Einleitung“ enthält eine vorzügliche Darstellung der gutenbergischen Kunst von ihrer Erfindung an, ihre Ausbreitung in Deutschland und speziell in Württemberg. Ihre Entwicklung in der Neuzeit findet eingehende Berücksichtigung, doch können wir an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen. Auf nicht weniger als 36 Seiten behandelt Schröter dann in interessanter Weise die Bestrebungen der Buchdruckergehilfen Württembergs bis zum Jahre 1866, dem Gründungsjahre des Verbandes, dabei schätzbares, bisher unbekanntes Material benutzend. Vom Jahre 1867 bis zum Jahre 1907 nun führt Schröter den Leser nicht nur durch die Geschichte des früher von ihm mit Ehren und Erfolg geleiteten Gaus, sondern auch durch das ganze weite Verbandsgebiet. Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Besprechung des Werkes auch nur annähernd den reichen Inhalt anzuführen zu können. Mit liebevoller Sorgfalt ist jedes wichtigere Ereignis und die Gesamttätigkeit der Organisation gebucht, aber auch manch unerquickliche Dinge hat der getreue Chronist als Warnung und Mahnung festgehalten, auf daß spätere Buchdruckergenerationen lernen mögen, welche Hindernisse von innen und außen sich dem Aufstiege des Verbandes entgegenstürzten und wie sie überwunden wurden. Da Kollege Schröter mehr als 30 Jahre der Organisation angehört, war er wohl berufen dazu, nicht nur seine sachliche Ueberzeugung, sondern auch seine persönliche Erfahrung für diejenigen, die eines guten Willens sind, auszusprechen. Daß die württembergischen Verhältnisse in dem vorliegenden Werke in erschöpfender Weise behandelt sind, versteht sich nach all dem am Rande. Über selbst dort, wo der Verfasser die Tätigkeit des Gaus Württemberg beleuchtet, schreibt er unwillkürlich Verbandsgeschichte, denn alle Arbeit der Gaus beruht auf den Tendenzen und Intentionen der Gesamtorganisation und geschieht im Zusammenhange mit ihr. In einem „Anhang“ werden sämtliche Gauvorstandsmitglieder seit 1867 namentlich aufgeführt (wobei bemerkt sei, daß Schröter der zeitlich am längsten amtierende Gauvorsitzer war), die Mitgliederbewegung, die Abrechnungen des Gauvereins, die württembergischen Delegierten zu den Generalversammlungen des Verbandes, die württembergischen Gautage usw. (Bemerkung sei, daß man sich wegen eventuellen Erwerbes dieses Werkes an Kollegen Karl Knie, Stuttgart, Jakobstraße 16, wenden möge.)

Mit vorstehender knappen Skizzierung wollten wir vor allem die Bibliotheken auf das Werk des Kollegen Schröter aufmerksam gemacht haben, es verdient in reichem Maße die eingehendste Beachtung, denn wir haben in unserem Verbands keinen Ueberschuß an solchen Büchern. Jeder deutsche und besonders jeder württembergische Kollege kann Schröter nur dankbar dafür sein, daß er in solch aufopfernder Arbeit dem Gau Württemberg ein Monumentalwerk geschaffen hat, das mehr als alles andere der Jubelfeier unserer württembergischen Kollegen einen wirkungsvollen, beneidenswerten Hintergrund verleiht und das geeignet ist, sie mit Stolz und Genugtuung auf die Geschichte ihres Gaus zurückblicken zu lassen. Kollege Schröter aber möge in der eignen Befriedigung, seiner Organisation einen so wichtigen Dienst geleistet zu haben, den Dank erblicken. Diejenigen aber, die 1896 bei dem wegen Krankheit notwendigen zeitweiligen Rücktritte von seinem Gauvorsitzeposten Schröter in der „Wacht“ eine „Todesanzeige“ widmeten und ihn als „Wachslappen“, mit „jammerseiger Haltung“ und als „Satellit“ beschimpften, mögen an der gewaltigen Arbeit Schröters erkennen, was dem einzelnen und der Gesamtorganisation auf die Dauer Bestand und Erfolg und Fortschritt garantiert: die unentwegte Hingabe an eine gute Sache, die Verteidigung des als Recht Erkannten und andauernde, in Treue verrichtete, nicht erschöpfende Arbeit!

Bündlerische „Tariftreue“!

Belanntlich ist die Inkarnation aller Tariftreue der Gutenbergsbund. Nach den glaubwürdigen Versicherungen im „Typograph“ gäbe es ohne Württemberg keine Tariftreue, keinen gewerblichen Fortschritt, keinen Frieden, sondern nur Mord und Mordschlag. Infolge seiner hervorragenden Verdienste um die Tariftreue und die leider im Laufe der Jahre in Vergessenheit geraten sind, glaubt jetzt der Gutenbergsbund darauf Anspruch erheben zu können, in den Organisationsvertrag aufgenommen zu werden. Da zu diesem Zwecke dem Gutenbergsbunde aufgegeben ist, dem ungläubigen Tariftreue der Nachweis der bündlerischen Tariftreue zu liefern, wird jetzt das tariftreue Material en masse herbeigeschleppt. Aus objektiven Gründen sind wir gern bereit, den Bund dabei zu unterstützen. So wurde u. a. (siehe „Korr.“ Nr. 69 vom 23. Mai 1907) die Firma Abel-Greifswald aus dem Verzeichnisse tariftreuer Firmen gestrichen. Während nun unsere Verbandskollegen ohne weiteres die Konsequenzen zu ziehen geneigt waren, aber infolge in Aussicht stehender Vermittlungsversuche dritter Personen mit der Kündigung im Einverständnis mit den in Betracht kommenden Organen zurückhielten, hatten die Bündler nichts Eiligeres zu tun, als für diese tariftreue Druckerei auswärtige Bündler heranzuziehen, und zwar durch Organe des Bundes! Als nun die angestellten Vermittlungsversuche resultatlos verliefen, kündigten unsere Kollegen. Anders aber die „tariftreuen“ Bündler. Während unsere Kollegen in Kündigung standen und keine Aussicht bestand noch heute besteht, diese Druckerei der Tariftreue zu erhalten, richtete der Bundesführer Radl unterm 24. Juni an den Vorsitzenden des Gutenbergsbundes in Allenstein (Westpr.), P. Steinert, folgende Postkarte:

Geehrter Herr Kollege!

Sollten sich in Ihrem Orte stellungslose tüchtige Werkzeuge (auch wissenschaftl.) und tüchtige Arbeitsgeber befinden, so mögen sich dieselben sofort melden an Kollegen Gummecker-Greifswald, Hummerstraße 9. Die Firma Abel sucht Werk- und Arbeitsgeber. Bezahlung tariflich. Schriftliche Anerkennung fehlt, aber sobald der Organisationsvertrag fällt, auch diese schriftlich bewilligt. Franke ist auch aus Allenstein hierher gekommen.

Koll. Grub

Ernst Kaba.

* Die gewerkschaftliche Tätigkeit der Buchdruckergehilfen Württembergs im 19. Jahrhundert. Festgabe zum 40jährigen Jubiläum des Gauvereins Württemberg. Von Moritz Schröter. Stuttgart 1907. Verlag des Gauvereins Württemberg (Karl Knie).

So liefert der Gutenbergsbund dem Tarifante den verlangten Nachweis der Tariffreiheit. Der Herr Rabe ist der Manager des Bundes in Greifswald, der mit „Franken“ angesprochener Herr ist ebenfalls ein Bündler, nicht minder der Herr Cummerow. In idealer Gemeinsamkeit verbunden, sind diese „tarifstreuen“ Arbeiter bestrebt, dem tarifstreuen Prinzipale Wohl nicht nur Arbeitswillige zuzuführen, sondern auch den Gehilfen in den Rücken zu fallen, mit denen sie zum Zwecke der Verallgemeinerung des Tarifes und zur Hochhaltung der Tarifgemeinschaft im Organisationsvertrag vereint zu wirken gedenken! Daß das Letztere von der Bundesleitung nur geheuchelt wird, ist ja selbstverständlich, denn der Kampf des Bundes um die Aufnahme in den Organisationsvertrag ist nur ein Scheingefecht. Seinem ganzen Wesen nach kann es dem Bunde nichts ungemütlicher werden, als wenn er in den Vertrag aufgenommen wird. Da kann er nicht länger mehr mit seinen tarifstreuen Schwindelbuden durchkommen, sondern muß den positiven Nachweis seiner Tariffreiheit liefern, die dann amtlich auch von den Verbandsmittgliedern in den Tarifinstitutionen kontrolliert werden kann. Deshalb ist es auch in dieser Beziehung nach der Veröffentlichung des Protokollbeschlusses der letzten Tarifausschüßsitzung merkwürdig still geworden im Bunde wie im „Typograph“. Statt mit Fanfaren diesen Beschluß zu begründen, daß grundsätzlich der Aufnahme des Bundes nichts im Wege steht, sieht man sich schon daran vorbei, weil der ominöse Nachweis der Tariffreiheit vom Bunde geliefert werden soll. Da hilft kein Mundspitzen, da muß gepiffen werden. Deshalb auch der merkwürdige Passus im Schreiben des pp. Rabe, daß die schriftliche Tarifanerkennung gegeben werde, „sobald der Organisationsvertrag fällt!“ Demnach scheint man von der Bundesleitung nicht die Aufnahme in den Organisationsvertrag, sondern die Beseitigung desselben als händlerisch-schriftlich erstrebenswert in den Mitgliederkreisen plausibel zu machen. Urne Schelme, daß eure „Taktik“ doch immer durch eure eigene Dummheit 24 Stunden zu früh an das Tageslicht kommt! „Sobald der Organisationsvertrag fällt!“ — Herr Rabe, Sie haben sich um Ihre „Organisation“ nach jeder Hinrichtung hin wirklich sehr verdient gemacht. So geht es eben, wenn man sich mit Dingen beschäftigt, die außerhalb der erprobten Tarifbrechertätigkeit liegen, deshalb geben wir euch den guten Rat: Bleibt bei eurem Leisten und kommt euch in der Gnade des Arbeitgeberverbandes — ihr Arbeiter, Gewerkschaftler und Christen!

Unsre Arbeit!

In Nr. 68 des „Korr.“ beleuchtete der Kollege K. B. in Kiel u. a. auch die „vergnügungsfähigen“ Ortsvereine des Bundes Schleswig-Holstein. Um schärfsten kann hiebei der Ortsverein Rendsburg weg, welcher im Jahre 1906 71,05 Mk. und 1907 100 Mk. für Vergütungen bewilligte.

Und für sich sind dies im Verhältnis zur Mitgliederzahl große Summen. Aber an den Ausgaben des Ortsvereins für diese oder jene Zwecke auch seinen Wert im Hinblick auf seine gewerkschaftliche Tätigkeit bemessen zu wollen, ist jedoch weit vorbeigeflossen. In jedem gewerkschaftlichen Vereine werden einmal Feste gefeiert; warum sollten die Buchdrucker dies denn nicht auch tun? Es ist nun völlig gleich, ob solche Ausgaben aus der gemeinsamen Kasse oder sonst wie bezahlt werden. Ich bin indiskret genug, der Öffentlichkeit zu verraten, daß auch ein Teil der Mitglieder gegen die Ausgabe gestimmt hat. Aber der Mehrheit muß sich doch gefügt werden.

Was nun die Mitarbeit des Ortsvereins an allgemeinen gewerkschaftlichen Fragen bedeutet, darüber gehen die persönlichen Anschauungen der einzelnen Mitglieder weit auseinander. Für das einzelne Mitglied kommt es darauf an, wie es seine Pflicht dem Verbande gegenüber erfüllt, und wie es seine kollegialen Pflichten innerhalb des Ortsvereins ausübt.

Die Tätigkeit des Ortsvereins nach außen hin ist eine „Privatsache“, und sollte er seine Teilnahme an allgemeiner gewerkschaftlicher Arbeit, sofern er nicht seine absolute Neutralität bewahren kann, ganz einfach ablehnen. Inwiefern die Ablehnung des Ortsvereins Rendsburg in betreff des Anschlusses an das Gewerkschaftstaktell begründet war, will ich nicht feststellen. Ein Versuch hätte gemacht werden können, und dann wäre nach Lage der Sache entschieden worden. Wenn nun aber Kollege K. B. glaubt, daß die Mitglieder anderer Organisationen viel mehr leisten als wie die Buchdrucker, so gebe ich das nur in politischer Beziehung zu, sonst nicht. Und gerade mit den „strammen Politikern“ hat der hiesige Ortsverein so jämmerliche Erfahrungen machen müssen. Namen will ich nicht nennen. Ich empfehle dem Kollegen K. B. nur den Gauerbericht 1906 — Rendsburg — zur nochmaligen gesch. Durchsicht; dort steht das Nützte über diese Geister. Wenn K. B. die Mitgliederhaft Rensburg als Vorbild für andere Ortsvereine ausspielt, so ist das ein schlechter Griff. Nachmals, ich empfehle den Gauerbericht! Hat denn der Ortsverein Rendsburg neben seinen festen seine anderen Pflichten vielleicht vernachlässigt? Nein! Bei Einführung des neuen Tarifes hat der Ortsverein gezeigt, daß er seiner Aufgabe vollaus gewachsen war. Ist es eine größere Leistung, wenn etwas mit Ach und Krach durchgedrückt wird, als wenn es in Frieden und gutem Einvernehmen vollzogen wird?

Wenn wir nun auch Feste mit „großem Pomp“ feiern, so weiß die Mitgliederhaft aber ebenso gut Ugi-

lation „ohne großen Pomp“ zu betreiben. Tatsachen beweisen! Alle Buchdrucker Rendsburgs stehen mit Einführung des neuen Tarifes geemigt auf einem Fleck, treu zum Verbande!

Was will nun Kollege K. B. im Anschlusse an Schaeffer mit seinem „herzlich wenig“ sagen? Ich denke, anstatt des langsam sich durchbildenden Agitationsbegehrens sollte eine Agitation mit großem Pomp gelebt werden, um alle Kollegen auf die „hohe Stufe der geistigen Erkenntnis“ zu bringen, in der dann der politische Zukunftsstaat die Hauptrolle spielt.

Vielleicht hat Kollege K. B. sich schon inzwischen auf eine Agitationsreise zu diesen vergnügungsfähigen Ortsvereinen vorbereitet, um ihnen Vorträge zu halten, wie er es bei den anderen kleinen Organisationen macht. Ja, wenn der Ortsverein Rendsburg sich einer weiteren Erkenntnis erschlossen hat, wird er wohl freudig den Kollegen K. B. als Apostel der armen verlorenen Schäfchen in Rendsburg willkommen heißen. Bis dahin empfehle ich ihm seinen Gewächsmann in den Rendsburger Angelegenheiten zur kräftigen Bearbeitung. Dieser wird zwar sehr sehr williges, doch sehr bedürftiges Objekt in diesem Punkte sein. Kollege K. B. versteht mich wohl.

Unsre Arbeit: Agitation auf rein gewerkschaftlichem Boden ohne jeden parteipolitischen Hintergrund! Zu einer solchen Mitarbeit wird der Verband jeden Rendsburger Kollegen bereit finden!

Am Johannistage in Mainz.

Wie alljährlich am Johann, so hielt auch in diesem Jahre die Gutenbergs-Gesellschaft zu Mainz am Vorabend des Johannistages, am 23. Juni, ihre Jahresversammlung ab. Ihn ist es, daß in dieser Versammlung irgend ein Vortrag von sachlichem Interesse gehalten wird. Zu diesem Behufe war für die diesjährige Versammlung von der Gesellschaft Herr Dr. Hagelstange, Bibliothekar in Magdeburg, gewonnen worden. Ausgehend von Inkunabeln, schilderte der Vortragende dieselben als eine dem Auge wohlthuende kompakte Masse, aber in keiner Weise künstlerischer, ästhetischer Geschmack abgeprochen werden könne. Die Drucke der Zeitzeit hielten in dieser Beziehung keinesfalls einen Vergleich mit den früheren aus. In den alten Drucken ständen die Lettern fest aneinander gereiht, wie ein Regiment Soldaten da, die einzelnen großen Buchstaben dazwischen und die Initialen seien mit Offizieren zu vergleichen. Ein solcher Druck werde etwas Unheimliches, Verurteilendes in sich, zu dem man stets gerne zurückkehre. Die heutigen Druckerzeugnisse hingegen seien fast durchgängig geschmacklos und beinahe jeder Ästhetik entbehrend hergestellt. Zuerst ging Redner mit der in der Zeitzeit beliebten Herstellungsweise der Bücher ins Gericht. Um einen recht umfangreichen Pflanzen der Welt prägnanter zu können; hingegen schon viele Autoren die Geschmackslosigkeit, jeden Satz mit einer neuen Zeile (Linie) beginnen zu lassen; das würde geradezu abschreckend. Der Titel der meisten Bücher sei einfach als abstoßend zu bezeichnen und beleidigend der Schönheitssinn. Myth und Dramen könne man überhaupt kaum recht setzen, jedoch falle es ihm (dem Redner) schwer, nach dieser Richtung hin wirkliche und wirkliche Reformvorschläge zu machen. Es sei hier mehr Sache des Praktikers, Umwälzungen herbeizuführen. Wenn er in dieser Beziehung eine Anregung geben könne, so ginge diese dahin, daß z. B. die Personen in Dramen durch Rot- oder Blaudruck hervorzuheben werden sollten; jedoch außerhalb des etwa durch eine Linie eingerahmter Textes. Im weiteren könne bei Werkdruck, wenn dies absolut nötig sei, hier oder da im geschlossenen, kompakten Satz eine oder der andere Anfangsbuchstabe in Rot oder Blau die betreffende Stelle zur Genüge hervorheben. Uebergehend zu den verschiedenen Zeitschriften und Monats- usw. -heften bemerkte Redner, daß in dieser Beziehung wohl das Menschenunmöglichste geleistet werde. Er führte hier als Beispiel Scheris „Woche“ an, die alles, was in der Welt von Bedeutung passiere, in der denkbar kürzesten Frist dem Publikum in Autotypiedruck vor Augen führe. Festschäft sei es aber, daß alles wie Bohnen und Hüben durcheinandergewirfelt werde. Am grimmigsten nahm Herr Dr. Hagelstange die „Zukunft“ von Maximilian Harden ins Gebet, dem er bei einem Abonnementspreise von 40 Pfennig pro Nummer bei einer Auflage von 35.000 einen Reingewinn von 6000 Mk. an jeder Nummer herausrechnet. Bei derartigen Profite könne man doch mehr Sorgfalt auf Druck, Papier wie überhaupt auf die ganze Herstellungsweise legen, als es hier in der Tat geschehe. Den deutschen Zeitungsverlegern riefte Redner gleichfalls energisch zu Weis, trotzdem man ihn, wie er im voraus schon wisse, dieserhalb wohl kräftig aufs Haupt schlagen werde. Die Zeitung sei mit einem Spazierstock, der uns täglich begleite, zu vergleichen. Jeden Morgen lege sie uns eine stenographische Geschichte der Tagesergebnisse auf den Kaffeetisch; man verpfeife sie gewissermaßen mit dem Kaffee. Und doch wunde man sich allenthalben, daß die Augenstärke bei den meisten im besten Alter lebenden Menschen schon so bedeutend geschwächt sei. Schuld an dieser Schwächung trügen aber sehr viel mit der minderwertige Druck und die kleinen Typen der Zeitungen. Sie seien für viele Millionen die einzige geistige Kost, ein so mächtiger Kulturförderer müsse deshalb auch in anständigen Gewände daher kommen. Andersfalls müsse man ihr das Recht absprechen, Betrachtungen über Volkserziehung und ästhetische Kultur anzustellen. Sein Vorschlag gehe dahin, daß die Zeitungen nicht mehr in kleineren Schriftgattungen, sondern

mindestens in Cicero-, noch besser aber in Mitteltypen hergestellt werden, und dies zwar vom Anfang an bis zum Ende. Die gemischten Schriften im Inzeratenteile, oft selbst durcheinandergewirfelt in ein und derselben Anzeige, haben es dem Redner besonders angetan; sie sind ihm ein wahrer Grauel. Die präzigen Todesanzeigen der reichen Leute (die des öftern $\frac{1}{3}$ Seite für sich beanspruchen), die geschmacklosen Linien, die die Doppelaufgabe, zu binden und zu lösen hätten, die Unterchriften in der jetzt beliebten Form, das Chaos im Inzeratenteile überhaupt seien einfach nicht auszustehen. Die Herren Zeitungsverleger verdienten alle so enormes Geld, daß sie schon etwas für die äußere Ausstattung tun könnten.

Dies die Ausführungen des Festredners in gedrängten Zügen, die manchem Teilnehmer wohl etwas paradox erscheinen mochten, immerhin aber einer gewissen Berechtigung nicht entbehrten. Trotzdem waren die Darlegungen Dr. Hagelstanges sehr interessant, und waren wir sehr erstaunt, daß sich nur eine geringe Anzahl (etwa 40 bis 45) Zuhörer eingefunden hatte. Da die Vorträge unentgeltlich sind, sollten sie, wie wir erhofft hatten, eines besseren Besuches teilhaftig sein. Insbesondere von den Kollegen in Mainz, Bingen (die doch Jahrgeldvergütung hatten), Wiesbaden usw. usw. sollte es nicht verabsäumt werden, diesen Vorträgen beizuwohnen. Sie bieten auf alle Fälle und stets so viel des Wissenswerten, daß deren Besuch aufs wärmste empfohlen werden kann und muß. Ich möchte daher an dieser Stelle an den Mainz-Bezirksvorstand mit der höflichen Bitte herantreten, in den ferneren Jahren durch Zirkular nicht nur seine Mitglieder, sondern auch die Kollegen der nahegelegenen und mit den Mainzern befreundeten Druckorte zur Teilnahme an den Vorträgen aufzufordern. Dann dürfte es wohl auch wieder dazu kommen, daß gleichzeitig mit diesen Vorträgen eine Druckausstellung verbunden wird, wie dies früher der Fall war, und die wir sehr vermischen. -12-

Korrespondenzen.

Berlin. (Vereinsversammlung vom 27. Juni.) Der Vorsitzende vernies auf die zu jetziger Zeit schon sehr hohe Arbeitslosenziffer, denn es hätten zum Johannistage 511 Kollegen die Extraurteilung erhoben. Da sei es nun verwunderlich, wie sich die Kollegen außerhalb des Verhältnisses der Arbeitslosen hier in Berlin denken, denn in einem Berichte aus Stettin wird Klage darüber geführt, daß der Gauvorstand Kollegen, die sich hier arbeitslos niederlassen wollten, entgegnet. Also trotz dem Arbeitslose genug hier am Orte sind, sollen wir zugeben, daß Kollegen von außerhalb diese noch vermehren und so die Arbeitslosigkeit noch verringern! Nun ist es aber notorisch, daß gerade die Kollegen, die hier fremd sind, um jeden Preis (z. B. Red.) arbeiten und so auch leichtere Arbeit bekommen wie die hiesigen Kollegen. Abgesehen nun davon, daß es doch ganz unlogisch sei, zu verlangen, daß unsere hiesigen Kollegen in die Provinz gehen, weil dort Arbeit sei, um denen von außerhalb das Feld zu räumen, so müssen wir doch darauf bestehen, daß nach dem Statute verfahren wird, und dies schreibt einem jeden vor, daß er die Genehmigung des Vorstandes desjenigen Gaus nachzusuchen habe, in dem er sich niederlassen wolle; außerdem hätten wir 53 Arbeitsnachweise, und wenn, wie behauptet wird, in der Provinz Arbeit vorhanden sei, dann mögen doch die Kollegen außerhalb diese ruhig annehmen. Der Gauvorstand würde gewissenlos handeln, wollte er zugeben, daß die Arbeitslosen ganz Deutschlands hierher kommen. Da dem Arbeitsnachweise die bisherigen Mäune zum 1. Oktober gefündigt sind, so hat der Gauvorstand, als im Interesse unserer Kollegen liegend, den Antrag gestellt, von jenem Zeitpunkte ab den Arbeitsnachweise nach dem Gewerkschaftsstatute zu verlegen. Es wurde dann noch auf eine Eigentümlichkeit aufmerksam gemacht, die erst bemerkt worden ist, seitdem tariflich die Kündigungsfrist besteht; es geschieht nämlich des öftern, daß erkrankten Kollegen die Kündigung ins Haus geschickt wird. Es zeuge doch von wenig sozialem Verständnis, wurde hierzu ausgeführt, wenn man einen Kranken, der sich sowieso schon in einer Notlage befindet, noch aus der Kondition stoße. Eine solche Handlungsweise sei man wohl berechtigt, als gegen die guten Sitten verstoßend zu bezeichnen. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es wohl nur einer Anregung bedürfte, um eine derartige unschöne Gepflogenheit zu unterlassen. Weiter wurde angeführt, daß weder die „Zeitschrift“ noch der „Korr.“ etwas über die Kontrollzettel gebracht hätten, dagegen habe jetzt ein andres Organ, die Wlanische „Buchdrucker-Zeitung“, wenn auch sehr vorsichtig, Stellung dazu genommen und komme zu dem Schluß, nach dem sie alle Kundgebungen gegen die Kontrollzettel aus dem „Korr.“ zusammenstellt, daß es ihr zweifelhaft erscheine, ob angeht dieser Tatsachen die Prinzipale von ihren guten Rechten, die Ausfüllung der Kontrollzettel zu verlangen, Gebrauch machen werden. Um des lieben Friedens willen wird wohl allgemein darauf verzichtet werden. Diese Stellungnahme wurde als vernünftig bezeichnet. Nach einer langen Debatte, in der die Zustimmung über diese bisher nicht gekannte Kontrolle unverhüllt zum Ausdruck kam, wurde die folgende Resolution angenommen: „Die heutige Vereinsversammlung erachtet den einstimmig gefällten Entschluß des Tarifantes in Sachen Schumacher gegen sein Personal wegen Ausfüllung des Kontrollzettels als nicht der vom Tarifausschusse gegebenen Kommentierung entsprechend. Der Tarifausschuss beschloß, daß nur eine der beiden Rubriken auszufüllen ist, entweder Zeilen oder Zeit, hat aber nicht gesagt, daß wenn die Angabe in Zeilen verlangt wird, die Stundenangabe der übrigen

Rubriken dennoch gemacht werden muß. Die Annahme einer derartigen Kommentierung wäre für die Gehilfenmitglieder des Tarifausschusses unannehmbar gewesen, da aus der Abänderung der vermerkten Stellen sich sofort die für die gesetzten Zeilen benötigte Zeit ergeben läßt, die Kontrolle also eine doppelte wäre. Die Vereinsversammlung betrachtet diese Kontrolle als eine schikanöse. Sie erkennt als einzig berechtigende Kontrolle nur eine solche an, in welcher die Gehilfen die zu einer Arbeit gebrauchte Zeit eintragen, da dieselben sowieso verpflichtet sind, ihre Namen auf die Spalten zu schreiben. Die Versammlung ersucht den Vorstand, mit aller Entschiedenheit beim Tarifamt in diesem Sinne zu wirken, da die Prinzipalität mit Hilfe der veröffentlichten Kontrollzettel versucht, bessere bestehende Verhältnisse zu verschlechtern.“ Der Voten wurde vor Eintritt in die Verhandlung durch Erheben gedacht, es waren dies: die Seher Paul Hauptmann, Robert Jaczynski, Alfred Nidel, Wilhelm Stockhaus, Richard Weckind; die Drucker Max Drescher, Julius Wenzel; die Journalisten Emil Meyer, Paul Koenenau, Paul Schnürpel. Ausgetreten: Seher Oskar Kleemann (wegen Berufsveränderung), Drucker Fritz Rödiger. Ausgeschlossen nach § 5 b Drucker Oswald Müller. Invalide geworden die Seher Franz Holtzhausen, Oskar Lehner.

Hamburg. Der Korrektorenverein Hamburg-Mitona hielt am 23. Juni seine Monatsversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über das zweite Stiftungsfest. Dieses wurde am 2. Juni von den Mitgliedern und deren Familien durch einen Ausflug nach einem Gartenlokal an der Wellingsbütteler Straße mit anschließendem Spaziergang in das Wellingsbütteler Gehölz gefeiert und verlief zu vollster Zufriedenheit, so daß vielfach der Wunsch geäußert wurde, bald wieder einen ähnlichen Ausflug stattfinden zu lassen. Dem Ersuchen um Mitarbeit bei der neuen Ausgabe des Buchdrucker-Duden soll nach Kräften entgegengekommen werden. Bei Besprechung der neu aufgenommenen Statistik wurde die Mitteilung, daß es noch immer nicht gelungen sei, für die Korrektoren der „Hamburger Nachrichten“ (acht Nichtbuchdrucker) tarifmäßige Bezahlung zu erreichen, mit Bedauern aufgenommen. Aus der Statistik ergibt sich, daß im allgemeinen zwar eine kleine Besserung zu spüren ist, aber noch viel zu wünschen übrig bleibt, sowohl was Bezahlung und Arbeitszeit als besonders zugemutete Arbeitsleistung anbetrifft.

Reiße. Unter zahlreicher Beteiligung beging unser Ortsverein am 23. Juni sein Johannistfest, einem vorjährigen Versprechen den österreichischen Kollegen nachkommend, in Freivaldau (Osterr.-Schl.). Am frühen Morgen wurden wir von den Freivaldauer Kollegen am Bahnhofs Empfangen und herzlich begrüßt. Nach kurzer Stärkung und „Aufsichtigung“ wurde die erste Partie (Garduhne-Goldbappe-Kreuzberg) unternommen. Der leibhaftig eingetretene Regen tat aber dem, einmal für diesen Tag besonders hervortretenden Humor nicht den geringsten Abbruch, denn auf der Goldbappe angelangt, zeigte Frau Sonne wieder ihr herrliches Antlitz. Um 2 Uhr mittags langte man in den „Hedwigsfälen“ zum gemeinsamen Mittagessen an. Während der Tafel begrüßte Kollege Foppich-Freivaldau im Namen der Freivaldauer Kollegenschaft die preußischen Kollegen und deren Gäste und brachte zum Schluß ein Hoch auf den deutschen Buchdruckerverband aus. Kollege Müller-Reiße dankte im Namen des Ortsvereins Reiße für die freundliche Aufnahme und sein Hoch galt dem österreichischen Verbande. Tafelgespräche waren von seiten der österreichischen wie der deutschen Kollegen gestiftet und wurden begeistert abgehalten. Nach Tisch wurde dem Kurhaufe „Altwater“ ein Besuch abgestattet, nach diesem ging man auf den „Gräfenberg“. Nach Rückkehr in die Stadt wurde dem Vereinsworte der Freivaldauer Kollegenschaft noch ein Stellbuchein gegeben und nach herzlichen Abschiedsworten trennte man sich mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Reiße!“ Um Mitternacht gelangten die Reißeer Gutenberglünger mit Weiblein und Gästen wieder wohlbehalten per Dampfzug an.

Nürnberg. Hinaus in die herrliche Gotteswelt entführte uns ein langer, festlich geschmückter Eisenbahnzug; selbst die Eisenbahndirektion schien von dem idealen Geiste der Johannistfeste erfüllt zu sein, denn sie stellte uns lauter nagelneue Amerikanerwagen zur Verfügung. Fast vollständig beteiligten sich die Kollegen mit ihren Damen von Nürnberg, Fürth, Eichstätt, Schwabach (ja sogar von Donaumühl) waren Kollegen erschienen), denn über 800 Personen waren es, die einer Einladung der Mitgliedschaft Weisenburg Folge leisteten, um den Namensstag unsers Altmeisters dort zu feiern und zugleich eine Heerchau abzuhalten, über die, das Testament Gutenbergs, für „Icht und Wahrheit“ zu kämpfen, auszuführen. Fahrplanmäßig traf der Zug in Weisenburg ein, empfing mit Musik und von den Weisenburger Kollegen. Die halbe Stadt war außerdem auf dem Bahnhofs anwesend, um die Gäste zu empfangen. Der Festzug setzte sich sodann unter Vorantritt der Musik in Bewegung, dann kam der geschmückte „Festwagen“, der die Kleinen, die „Standardträger“, die zwei Nürnberger Richter und den „Zweitschergenob“ aufgenommen, durch die Stadt nach der Williburg, in deren halberfallenen Festungsmauern so recht Gelegenheit geboten war, darüber nachzudenken, daß Menschenwerk vergänglich sei — und sei es, auch das Wüten des Arbeitgeberverbandes —, wenn es gegen das ehrene Gesetz der Entwaldung und der Vernunft verstößt. Dorthelfst entwickelte sich nun ein vor echt kollegialem Geiste getragenes Fest. Die Weisenburger Kollegen hatten in den dortigen Tagesblättern die Einwohnerschaft über Zweck und Ziele des Verbandes auf-

geklärt, und so war es kein Wunder, daß nicht nur die ganze organisierte Arbeiterchaft an dem Feste teilnahm, sondern auch viele „Spießer“ kamen, und mancher wird eine andere Meinung mit nach Hause gebracht haben und seinen „Herr-im-Hause-Standpunkt“ einer Revision unterzogen haben. Lieberovorträge, der gewerkschaftlichen Feiern angepaßt, der Fürther und Münberger Typographia, leiteten im Vereine mit Musikstücken die Feiern ein. Nun entbot in kurzen Worten Kollege Vogt den Willkommengruß und gab das Wort dem Gauvorsitzer Seig. Dieser führte in großzügiger, starken Eindruck hinterlassender Rede den Werdegang und die Kämpfe der deutschen Arbeiterchaft im allgemeinen und des Verbandes im besonderen vor Augen und brachte zum Schluß noch die Glückwünsche des Gauces für den sein 25jähriges Verbandsjubiläum feiernden Kollegen Mich. Scheu-Weisenburg zum Ausdruck. Die Feier wurde durch die Münberger Typographia durch den herrlich zu Geföhr gebrachten Kaiserlichen Chor: „Ihr Völker wachet auf!“ geschlossen. Einige Musikstücke folgten, und nun ging es wieder retour in die Stadt zum Mittagessen, um 2 1/2 Uhr wurde mit Musik auf die landschaftlich herrlich gelegene Ludwigshöhe gegangen. War bis jetzt das Wetter gut, so schien sich jetzt Petrus zu sagen: „Ihr Buchdrucker habt den Rat Reg‘ befolgt und habt die ernste, der Gemeinchaft gewidmete Feiern auf den Vormittag verlegt, habt euch sagen lassen, was der Verband alles für euch schon geschaffen und was ihr dem Verbande gegenüber zu tun habt, nur brauche ich mit dem Regen keine Rücksicht mehr auf euch zu nehmen, ich weiß, ihr findet euch schon — gleichgültige Seelen — irgendwo zusammen und der alte Buchdruckerhumor kommt dann zur Geltung.“ Und so war es auch. In Gruppen ging es in die verschiedenen Gasthäuser der Stadt, während ein Teil auf der Ludwigshöhe verblieb, und als um 8 Uhr abends Sammelplatz auf dem Marktplatz war, da war alles in fidelester Stimmung, und mit Lampions zog man durch die Straßen der Stadt dem Bahnhofs zu. Man hatte bewiesen, daß man dem Rufe der Organisation nicht nur Folge leistet, wenn es gilt, um das Wohl und Wehe des Verbandes zu betreten, sondern auch, um dem Frohsinne zu huldigen, und viele werden neue Liebe und Schaffensfreudigkeit dem Verbande gegenüber gewonnen haben, denn ein vielseitiges: „Auf Wiedersehen in Eichstätt 1909!“ konnte man hören. Die Mitgliedschaft Nürnberg widmete den Festteilnehmern ein „Reformprogramm“, das an anderer Stelle später besprochen wird und von Wilh. Schümelts Buch- und Kunstdruckerei gratis gependet wurde. Zum Schluß kann sich der Schreiber dieser Zeilen nicht versagen, einiges über den Mangel an Festrednern anzufügen. Was haben alle schönen Artikel im „Korr.“ für einen Wert, wenn sie in der Praxis nicht ausgeführt werden können. Die paar Gauvorsitzer, dann die Kollegen vom Zentralvorstande und der Redaktion sind nicht in der Lage überall, wo sie verlangt werden, zu sprechen, und was ist heute ein Johannistfest ohne eine gewerkschaftliche Feiern? Seine Maß Bier kann man auch so trinken, da braucht man kein Johannistfest! Nun sind aber jedem Gauvorsitzenden von jeder Mitgliedschaft seines Gauces die Kollegen, welche rednerisch befähigt sind, bekannt, und die meisten dieser Kollegen würden auch einer Bitte des Gauvorsitzenden Folge leisten und die Festrede in einer andern, vielleicht kleineren Mitgliedschaft halten, denn bekanntlich gilt der Prophet im eigenen Lande nicht. Die nächste Gauvorsitzerskonferenz möge auch zu diesem Stellung nehmen und „Kulturarbeit“ leisten.

H. Pforzheim. Maschinensegerverein für den Gau Württemberg. Am 16. Juni hielt der Verein im „Bayerischen Bräuhaus“ hier seine Quartalsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Erwünscht wurde dieselbe durch einen Gesangsvortrag des Gutenbergs-Pforzheim. Kollege Gimin ließ sodann die Anwesenden im Namen der Maschinenseger Pforzheims herzlich willkommen. Kollege Schülbelin, als Vorsitzender des Ortsvereins Pforzheim, begrüßte die Versammlung und wünschte den Verhandlungen guten Verlauf. Kollege Reglit übermittelte die Grüße der Karlsruher Kollegen. Ihnen allen dankte Kollege Dorster namens des Maschinensegervereins für den Gau Württemberg. Nach Erstattung der Vereinsmitteilungen gab Kollege Scherle von 16 eingelaufenen Rechenschaftsberichten auszugswise Kenntnis, welche im allgemeinen eine gute Einführung des Tarifs und insbesondere die Befestigung des Berechnens zum Ausdruck brachten. Kollege Dorster berichtete über die von den Sanfton-Monotypesehern angebotene Tarifierung ihrer Leistungen. Die Tarifamentsentscheide wurden einer scharfen Kritik unterzogen, trotzdem die Kompetenz hierzu den Sparten vom Zentralvorstande abgesprochen wird. Aber die in letzter Zeit gefällten Entschiede fordern geradezu eine Kritik heraus. Kollege Scherle berichtete über die Eingabe der Zentralkommission an das Tarifamt betreffs Veränderungen der Bestimmungen für Maschinenseger (die bereits durch Ablehnung ihre Erledigung gefunden hat). Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden, die Kollegen möchten sich in tariflichen Zweifelsfragen mehr an selbstständiges Handeln gewöhnen, wurde der Punkt „Tarifliches“ verlassen. Kollege Metzger hielt hierauf einen sehr interessanten Vortrag über die Sanfton-Monotype. Eingangsbewachte derselbe, daß von den Monotypesehern in letzter Zeit Unmögliches verlangt werde, was insbesondere durch die kolossale Reklame der Fabrik herbeigeführt, welche zum Teile Satzproben vorlege, die tatsächlich nicht auf dieser Maschine hergestellt wurden. Scharf kritisierte derselbe auch die in letzter Zeit beliebte Unteran von Hilfsarbeitern usw. an derselben. Kollege Rodalle besprach sodann einige Verbesserungen an Typograph, ebenso gab derselbe nähere Erläuterungen über den Elektrotypog-

graph und die Rototypen. Kollege Körber besprach die von ihm in Leipzig gewonnenen Eindrücke bezüglich des Doppelmagazins an der Binotype und gab seiner Befriedigung über die Steuerung Ausdruck. Derselbe gab weiterhin Kenntnis von dorthelfst eingezogenen Urteilen über die Monotype. Hieran schloß sich eine anregende Debatte. Um für die „Technischen Mitteilungen“ mehr Mitarbeiter zu gewinnen, werden technische Kommissionen gebildet, die anregendes und zur Veröffentlichung geeignetes Material unsern technischen Redakteur übersenden. Als Ort der nächsten Quartalsversammlung wurde Heilbronn bestimmt. Der Vorsitzende schloß hierauf mit einem warmen Appell die Versammlung.

Trier. Wohl an 500 Personen hatten sich am 23. Juni im Hotelrestaurant „Gurener Hof“ zur Johannistfeier eingefunden. Daß die Teilnehmer an den gebotenen Aufführungen Freude hatten, beweist, daß von nachmittags 4 Uhr bis früh 3 Uhr die weiten Räume sich kaum merklich lichteten. In der vom Vorsitzenden gehaltenen Ansprache beleuchtete er insbesondere das Bestreben von der Gegenseite, die Organisationen konfessionell zu gestalten, als nicht arbeiterfreundlich, sondern nur als unlautes Mittel zu anderen, nicht gewerkschaftlichen Zwecken. Das zum Schluß der Rede begeistert ershallende Hoch auf den Verband bewies, daß alle Zuhörer mit den Ausführungen einverstanden waren.

Ulm-Merulin. Wenn anfänglich beabsichtigt war, den Raum des „Korr.“ wegen der Mißstände in der „Ulmser Zeitung“ nicht unnütz in Anspruch zu nehmen, so kann man doch nicht umhin, auf die Erwiderung des dortigen Faktors Reiser in Nr. 72 des „Korr.“ näher einzugehen. Was R. hier angibt über die Einführung der neuen Arbeitsordnung, mag schließlich seine Wichtigkeit haben, doch sei gestattet, auch das in der Versammlung Vorgebrachte des Näheren zu erörtern. Daß die Arbeitsordnung auf Anordnung des Gewerkschafts eingeleitet wurde, ist wohl möglich, daß er aber auch die Paragrafen dazu geliefert hat, glauben wir kaum; und diese waren es hauptsächlich, die in der Versammlung zu Monita führten. Warum die seit Gründung des Gewerkschafts eingeleitete Arbeitsordnung nicht mehr hinreichend war, wissen wir nicht; das von der Direktion in Umlauf gesetzte Zirkular gibt zwar den Grund wie folgt an: „Um eine bessere Disziplin herbeizuführen.“ Daraus ließe sich schließen, daß die Disziplin in der „U. Ztg.“ sehr gelockert gewesen wäre, was jedenfalls nicht der Fall war. Als diese Arbeitsordnung vom Sohne des Direktors abgesetzt war, wurde der Satz auf Anordnung des Faktors R. sofort eingeschlossen. Ein Werk, das das Tageslicht zu sehen hat, ließe nichts Gutes ahnen. Der dortige Vertrauensmann wurde daher von den Kollegen beauftragt, zu verlangen, daß man ihm die Arbeitsordnung ausständig, damit die Kollegen in der Lage seien, dieselben in einer Druckereiversammlung durchzusetzen. Dieses Ansuchen wurde jedoch mit der Bemerkung abgelehnt, daß die Arbeitsordnung nicht aus dem Hause gegeben werde, wohl mit der Versicherung, daß selbe vom Personale nicht genehmigt würde, denn nach erfolgter Drucklegung haben wir ein Exemplar dem Gauvorsitzenden übermitteln, und hat derselbe nicht weniger als neun Paragrafen zur Abänderung empfohlen. R. hätte als Verbandsmittglied die Pflicht gehabt, dafür zu sorgen, daß die Kollegen einen Abzug auf einen Abend erhalten hätten. Soviel Einfluß hätte R. wohl auf die Direktion auszuüben vermocht. Wenn er nun letztere als Mitspracheleiter benutzt, so beleuchtet das nur einen ihm eignen Charakterzug. Auf den „normalen“ Personalwechsel haben wir zu erwidern, daß bei einem Stammpersonale von etwa 16 Buchdruckergehilfen keine einzige hiesige Druckerei in der Lage ist, einen so „normalen“ Wechsel aufzuweisen wie die „U. Ztg.“. Und wenn der Wechsel in den „Personalbüchern nachzuweisen ist“, so erwidert sich für uns, die Namen der 23 Kollegen, die in der Versammlung aufgezeigt wurden, welche seit September v. J. diese Pflanz verlassen, aufzuführen. (Seit dem letzten Berichte haben übrigens weitere zwei Mann gekündigt, und einer wurde nach vierjähriger Tätigkeit wieder entlassen.) Wenn R. auf das Stammpersonal hinweist, daß zum Teile 10 bis 13 Jahre dort beschäftigt ist, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die Behandlungsmethode früher besser gewesen sein muß, sonst hätte es das selbe nicht so lange ausgehalten. Nach Veröffentlichung des letzten Berichtes wurden drei Mann, lauter verheiratete Kollegen mit Familie, vom „Stammpersonale“ in das Kantor gerufen und ihnen dort eröffnet, daß derjenige, der mit den Anordnungen von seiten der Direktion nicht einverstanden, es ja anders machen könne, es werde niemand gestatten! Ein Anfinnen, welchem nicht stattgegeben werden konnte, um so mehr, als der Zweck unsern Artikels nur der war, eine Besserung in der Behandlungsmethode herbeizuführen. Wie mit dem „Stammpersonale“ umgegangen wird, davon nur einen Fall: Witter in der Woche wurde einem verheirateten Maschinensegerkollegen bedeutet, daß er in den Handtag gestellt werde, da für ihn bereits ein Ersatzmann da stand. Obwohl ersterer Einspruch dagegen erhob, blieb es dabei und der neue Kollege begann seine Tätigkeit. Aber, o Schrecken, derselbe leistete kaum die Hälfte von dem Pensum des andern und, weil mit dem Manuskript nicht vertraut, die doppelte Korrektur! Schon nach einigen Tagen war dessen Herrlichkeit zu Ende und der abgesetzte Kollege kam wieder zur Maschine zurück. R. für diese Handlungsweise verantwortlich zu machen, liegt uns fern, es soll nur eine Probe aus dem „ordnungsmäßig geleiteten modernen Betriebe“ sein. Ein welcher Rabe in Gestalt eines Obermaschinenmeisters hat sich gefunden, der das Bedürfnis fühlte, unsern Gauvorsitzenden „unaufgefordert“

zu bestätigen, daß er mit der Behandlungsweise R. S. zufrieden sei. Da er aber nur etwa sechs Wochen hier tätig ist und die Beschwerden über R. schon vor dessen Anstellung vorgebracht wurden, dürfte sein Urteil von geringer Bedeutung sein. Es gibt aber auch viele Kollegen, welche eine Gastrolle in der „U. Ztg.“ gegeben und welche in der Lage sind, unserm Gauvorstande das Gegenteil zu bestätigen; dieselben seien hiermit aufgefordert, diesem nachzukommen. In der Wehrzahl wird es wohl schon geschehen sein, denn sonst hätte letzterer nicht Veranlassung nehmen müssen, R. mündlich und schriftlich auf seine unkollegiale Behandlungsweise aufmerksam zu machen. Im übrigen hat Weiser den weisen Entschluß des Ulmer Stühthins befolgt und ist selbst aus dem Verbanne getreten. Sein Austritt wird uns nicht schmerzlich berühren, denn ein „Kollege“, der für seine Kollegen und Mitarbeiter nicht einmal einen „Guten Morgen“ übrig hat, wenn er das Geschäftslokal betritt, für den ist kein Platz im Verbanne.

Willingen (Haben). Seit elfjährigem Bestehen der Tarifgemeinschaft fühlte sich die Firma Görlacher nie veranlaßt, den Tarif schriftlich anzuerkennen, bis am 29. Juni das ganze Personal unter Genehmigung des Gau- und Zentralvorstandes die Kündigung einreichen wollte. Bei diesem Anlasse war dann Herr Adolf Görlacher doch gezwungen, seine schriftliche Anerkennung des Tarifes den Kollegen einzuhändigen. Daß nun der Tarif auch voll und ganz eingehalten wird, ist Pflicht der Kollegen bei Görlacher.

Rundschau.

Ferien! Die Firma Steinkopf & Springer in Dresden bewilligte den bei ihr drei Jahre und länger beschäftigten Gehilfen Ferien von einer Woche. — In Krefeld hat ohne jede Karenzzeit die Firma Mahler & Ko. für ihr Gesamtpersonal einen einwöchigen Sommerurlaub eingeführt. — In Heilbronn a. N. hat die Geschäftsbücherfabrik von Baier & Schneider für das Gesamtpersonal Ferien eingeführt, und zwar bei fünfjähriger Tätigkeit drei Tage, bei zehnjähriger sechs Tage, sowie die Firma Kostenbader bei einer Karenz von fünf Jahren sechs Tage. — Die Firma Emil Herrmann sen. in Leipzig bewilligte auf Ansuchen des Personals bei fünfjähriger ununterbrochener Tätigkeit drei Tage Ferien für dieses Jahr. Es sollen im nächsten weitere Konzeptionen in dieser Beziehung gemacht werden.

Zur Warnung dienen wieder folgender Unglücksfall: In der Geschäftsbücherfabrik von Emil Wandell in Stuttgart brachte ein jüngerer Maschinenmeister seine Hand durch eigne Unvorsichtigkeit in eine Schnellpresse mit Anlegeapparat. Die Hand wurde durch Auftragswalzen und Handwelle hindurchgezogen und blieb zwischen Zylinder und Form stecken, wodurch erst die Maschine zum Stillstand kam. Dem bedauernswerten Kollegen mußte der ganze rechte Arm amputiert werden. Es kann gar nicht genug ermahnt werden, die Warnungstafeln an den Maschinen zu beachten.

Moral mit doppeltem Boden muß man es nennen, wenn ein Prinzipal, der sich durch seine Unterschrift auf den Tarif verpflichtet hat, ohne mit den Wimpern zu zucken erklärt: „Tarifliche Bestimmungen betrachte als für mich nicht bindend.“ Der Druckereibesitzer Hermann Möbius in Artern bringt dies fertig in einem Schreiben an einen Kandidat suchenden Maschinenfeger, dem er obendrein mittelt, das Minimum betrage 28 Mk. für Artern, während es in der betreffenden Altersklasse für Maschinenfeger in Zeitungsbetrieben 31,25 Mk. und in Werkdruckerien 32,50 Mk. ausmacht. Dem Herrn Möbius muß einmal für eine gründliche Korrektur seiner Auffassung von Tarifreue sowie seiner Kenntnis der tariflichen Bestimmungen gelehrt werden.

Auch noch den Schmerz, wird Alexander Tille ausgerufen haben, als ihm sein gelehriger Schüler Becker in Saarbrücken die Mitteilung machte, er müsse seine Bude à tout prix losschlagen, weil er keine resp. nicht genug Streikbrecher aufreiben könne.

Die Schriftgießerei Julius Klinkhardt in Leipzig teilt uns bezüglich der Luger-Fraktur mit, daß diese Schrift ihr Originalergebnis und nicht, wie in Nr. 74 gesagt, ein solches der Schriftgießerei Klinkhardt sei. Wir haben uns von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt.

In die Mannheimer Woche fiel auch die fünfte Hauptversammlung der Unterstützungsstaffe des Deutschen Buchdruckervereins. Die Prinzipalstaffe, wie man diese nach dem großen Streit 1891/92 gegründete Kasseneinrichtung ebenso richtig wie kurz bezeichnet, besteht nunmehr 14 Jahre. Nach Lage der Entwicklung der gewerblichen und tariflichen Verhältnisse sind ihre Erfolge mehr bescheiden. Sie hat jetzt Verpflichtungen und Lasten in Ueberfülle, während es an dem den Ausgleich bringenden zahlender Nachwuchs gebricht. Die dreijährige Periode von der letztmaligen bis zur diesjährigen Hauptversammlung hat den schließlichen Beweis erbracht, daß es mit der Prinzipalstaffe nicht mehr aufwärts gehen kann. Der Bericht der Hauptverwaltung bezeichnet auch freimütig die Entwicklung auf tariflichem Gebiete als den Faktor, der hemmend in den Werdegang der Prinzipalstaffe eingreift. Wer die Zustände im Gewerbe und in Bezug noch objektiv zu beurteilen vermag, wird diesen indirekten Erfolg der Tarifgemeinschaft zu schätzen wissen. Die Prinzipalstaffe hat nämlich um 900 Mitglieder abgenommen; Anfangs 1904 waren 3765, zu Anfang dieses Jahres nur noch 2865 Mitglieder vorhanden. Natürlich hat die Kassengebarung dieselbe Richtung eingeschlagen:

für 1906 ergibt sich ein Defizit von 1450,65 Mk. Die Krankenkasse arbeitet schon seit zwei Jahren mit Defizit (1905: 7062 Mk., 1906: 2842 Mk.), wozu der Invalidentasse steht es aber noch schlimmer. Obwohl keine detaillierten Angaben über diesen Unterstützungsweig gemacht werden, kann man doch auf Grund eigener Berechnungen sich eine ungefähre Vorstellung machen, wie trübe es hier ausschaut. Läßt man nämlich die vollen Prinzipalbeiträge (die in den letzten beiden Jahren übrigens eine starke Verminderung gegen früher zeigen) allein als Einnahme für die Invalidentasse gelten, wiewohl dieselben doch für alle Unterstützungsweige und alle übrigen Ausgaben der Prinzipalstaffe Verwendung finden, so würde bei einer Zusammenrechnung der vollen Prinzipalbeiträge und der helfenseitig für die Invalidentasse geleisteten sich für 1905 eine Mehrausgabe von 4314,30 Mk. und für 1906 schon von 9789,00 Mk. ergeben. Das wirkliche Defizit in der Invalidentasse ist aber um ein Bedeutendes höher zu veranschlagen, da tatsächlich die Prinzipalbeiträge doch nur zu einem Teile für die Invalidentenunterstützung in Betracht kommen. Daß dieser Unterstützungsweig für die Gewerkschaften und Unterstützungsvereinigungen, welche ihn eingeführt haben, keinen großen Nutzen hat, ist eine bekannte Tatsache. Ein Invalidentenstand von 180 bei 2865 Mitgliedern, also 6,29 Proz. Invalidenten, ist aber eine Belastung, bei welcher keine Kasse auf die Dauer bestehen kann. Dabei hat jedoch auf der letzten Hauptversammlung eine Beitragserhöhung stattgefunden! Um nun das Hinabgleiten auf der abschüssigen Bahn einigermassen zu verlangsamen, wurde von der Hauptverwaltung eine abermalige Erhöhung der Gehilfenbeiträge, und zwar auf 1 Mk., vorgeschlagen; 50 Pf. sollten zur Kranken- und 40 Pf. zur Invalidentenkasse pro Woche gezahlt werden. Diese nochmalige Erhöhung von 25 Pf. fand jedoch keine Gegenliebe bei den Gehilfenmitgliedern, und so sprang denn nur ein Mehrbeitrag von 15 Pf. heraus, den auch die Prinzipale zu leisten haben. Die restlichen 10 Pf. kann jedoch die Hauptverwaltung zur Erhebung bringen, wenn sich die Notwendigkeit einstellen sollte. Man hatte gehofft, daß die Gehilfenbeiträge durchgehend lange und so freiwillig nicht dauern, und die 25 Pf. mehr werden voll verlangt; es kann ja das Schiff sonst nicht über Wasser gehalten werden. Daß im vergangenen Jahre noch 2009,20 Mk. Gehilfenbeiträge für Beiträge geleistet wurden, wäre noch der Kuriosität halber zu erwähnen. Wie aus dem kurzen Verhandlungsprotokolle zu ersehen, hatte der Organisationsvertrag auch große Beunruhigung in die Reihen der Prinzipalstaffenmitglieder getragen. Vom Vorsitzenden und dem Geschäftsführer wurde erklärt, daß die Mitglieder so lange nicht vom § 4 des Tarifvertrages berührt würden, bis eine beide Teile befriedigende Lösung in dieser Frage gefunden sei; es sei bei Abschluß des Tarifvertrages von vornherein auf die Mitglieder Rücksicht genommen worden. Schließlich gab sich die in ihren Klassen- und sonstigen Rechten arg bedröht fühlenden Delegierten mit diesen Versicherungen zufrieden, hauptsächlich aber infolge der vom Vorstande des Deutschen Buchdruckervereins gegebenen Erklärung, daß er sich der vollen Verantwortung über die von ihm begründeten Unterstützungsstaffen bewußt sei, und er bezüglich des Tarifvertrages nur einer Lösung seine Zustimmung geben werde, die für beide Teile befriedigend sei und den Interessen der Kassennützlichkeitsbedingung trage. Einen voraussetzenden Reifall erlebten dann noch die Gehilfenmitglieder Leipzigs, welche allen Ernstes beantragt hatten, beim Tarifamte den Antrag zu stellen, „daß die Unterstützungsstaffe des Deutschen Buchdruckervereins als tarifreue und vertragsschließende Korporation ohne Sonderabmachungen anerkannt wird, da die Vorbedingungen hierzu, als Teilnahme der Prinzipale an der Verwaltung sowie auf den Tarif bezugnehmende Satzungen, vorhanden sind.“ Als wir diesen Antrag seinerzeit in der „Zeitschrift“ lasen, dachten wir nur an einen Witz. Die Verhandlungen in Mannheim bewiesen jedoch, daß dieser Antrag in den betreffenden Gehilfenkreisen tatsächlich ernst genommen worden ist. Die anwesenden Prinzipalvertreter machten jedoch mehrere Bedenken geltend, bis dann Herr Kommerzienrat Wigenstein erklärte, das Tarifamt werde dem Antrage nicht stattgeben können, da es sich um eine Kasse, nicht aber um eine zur Regelung der Arbeitsverhältnisse berufene und fähige Organisation handle. Nun sah man denn doch ein, daß aus der Sache nichts werden könne und lehnte deshalb den Leipziger Antrag ab, weil „die rechtlichen Vorbedingungen für die Unterstützungsstaffe des Deutschen Buchdruckervereins als selbständiger Tarifkontrahent fehlen“. Wenn die Leipziger Prinzipalstaffenmitglieder aus dem Organisationsvertrage herauslaffen, daß jede Kasseneinrichtung sich das Recht als Tarifkontrahent anmaßen kann, dann wären die Zweite Klasse in Leipzig, der Wagdeburger Buchdruckerverein, der Polnische Verband usw. ja auch als Buchdruckerorganisationen anzuzählen gewesen. So war aber im vergangenen Jahre nicht gewettet.

In Nr. 75 haben wir einen Vorbericht über die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins. Aus dem nunmehr vorliegenden offiziellen Berichte der „Zeitschrift“ sei jenen Ausführungen noch das Bemerkenswerteste nachgetragen. Die zwischen dem Deutschen Buchdruckervereine und dem Vereine Deutscher Zeitungswerber bestehende Fiktion ließen in längeren Erörterungen den Wunsch nach einer besseren Scheidung der beiderseitigen Interessenphären so weit gehen, daß eine sogenannte Ausgleichskommission eingesetzt wurde. Das Vereinsgebiet wurde in dreizehn Kreise eingeteilt. Von den vorgenommenen Satzungsänderungen ist bemerkenswert, daß jedes Mitglied für seine

Person wie für sein Geschäft den jeweiligen, ordnungsmäßig beschlossenen Buchdruckerarif anerkennen und alle Verpflichtungen aus demselben erfüllen muß. Nach § 4 darf niemand einer andern Vereinigung beitreten oder angehören, „die gegen den Deutschen Buchdruckerverein gerichtete Bestrebungen verfolgt“. Der Vorstand entscheidet darüber, ob solche Bestrebungen vorliegen. Und nach § 10 wird dasjenige Mitglied ausgeschlossen, welches die seiner Bestimmung ungeachtet einer gegnerischen Vereinigung angehört. Damit hat man eine Handbabe gegen diejenigen Prinzipale geschaffen, welche dem Deutschen Buchdruckervereine und dem Arbeitgeberverbände angehören, also zweierlei Bestrebungen verfolgen, von denen die einen die anderen ohne weiteres ausschließen. Solche Mitglieder zu fassen, wird freilich nicht so leicht sein, weil die Wähler im Arbeitgeberverbände, um überhaupt eine Gefolgschaft zu haben, die Mitgliederliste geheimhalten, nur die Vorstandsmitglieder werden genannt. Bekanntlich hat Reichmann-Grone, händlerischer Schuttpatron und vielseitig erprobter Oberstufmacher, schon gerichtliche Maßnahmen angeündigt, wenn man einen seinesgleichen an die frische Luft befördert. Doch warten wir ab, wie sich die Dinge gestalten werden. Die von Herrn Kommerzienrat Wigenstein zum Punkte „Tarifliches“ gemachten Ausführungen sind in dem Berichte kurz gefaßt, aber dennoch von erheblichem Interesse. Seine Tarifverhandlungen hätten niemals solche Schwierigkeiten bereitet wie die letzten. Das tarifliche Gebiet sei nicht nur als gewerbliches, sondern auch als politisches betrachtet worden. Das auf dem Tarifgebiete Erreichte stehe aber jeder parteipolitischen Bestrebung fern, im Deutschen Buchdruckervereine wären Männer sämtlicher politischen Parteien vertreten. So unbedeutend die vom Arbeitgeberverband inszenierte Bewegung auch sei, so dürfe man doch keine Gelegenheit zur Aufklärung dieser Angriffe gegenüber vorübergehen lassen. Den Tarifvertrag in seiner vollen Kraft erstehen zu lassen, sei besonders von dem Verständnisse abhängig, welches die Gehilfenstaffe für die Bedürfnisse des Buchdruckerwerbes zeigt. Er habe aber zu den Gehilfen Vertrauen, vornehmlich durch das Zusammenarbeiten im Tarifamte. Die Mitwirkung des Juristen in demselben habe sich für beide Teile vorteilhaft bewährt. Durch den Abschluß des Tarifvertrages sei für unser Gewerbe Bedeutendes geleistet worden. Beide Teile müßten sich aber erst einleben, wozu den Führern hüben wie drüben Zeit gelassen werden müsse. Mit einzelnen Zugeständnissen im Tarife selbst wäre man vielleicht zu weit gegangen; es sei ja aber gelungen, den Gehilfen nachzugeben, daß einzelne der gefaßten Beschlüsse nicht voll durchgeführt werden könnten. Nach der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ soll noch Kommerzienrat Wigenstein auf eine Anfrage aus der Versammlung erklärt haben, daß nach seiner Ueberzeugung „die Anerkennung des Gutenberghundes als Tarifkontrahenten weittragendere Folgen nach sich ziehen würde; als man heute vielleicht anzunehmen geneigt sei“. Nach dem Berichte in der „Zeitschrift“ hatte der Prinzipal Kenning-Dorndyn die Gründe klar gelegt, worauf das mangelt Verständnis vom Tarifvertrage in Prinzipalstreifen wie bei den Behörden zurückzuführen sei. Er begriffe es, daß der Tarifausschuß prinzipiell der Aufnahme des Gutenberghundes in den Tarifvertrag zugestimmt habe. Dieser Anschlag müsse auch verwirklicht werden, denn der Gutenberghund stehe in gleicher Weise auf dem Boden der politischen und religiösen Neutralität wie der jegliche Gehilfenkontrahent. Die Zugehörigkeit des Gutenberghundes zu den christlichen Gewerkschaften sei daselbst wie das Verhältnis des Verbandes zur Zentralkommission der freien Gewerkschaften, „welch letztere nicht immer politisch neutral aufträte“. Bei diesen Ausführungen verzeichnet der Bericht Weifall. Ohne uns in Weitläufigkeiten über die Frage der politischen Neutralität einzulassen — wir haben erst kürzlich nachgewiesen, daß diese bei den Christlichen recht fragwürdiger Natur ist —, bemerken wir nur, daß eine christliche Gewerkschaft, was der Gutenberghund jetzt ist, ja nicht einmal die Voraussetzung der religiösen Neutralität erfüllen kann. Daß der zweite Tag ausschließlich dem deutschen Buchdruckerarif gewidmet war, haben wir schon gemeldet. Auch wir begrüßen bei diesem Zustandekommen und wünschen lebhaft, daß sich alle daran geknüpften Hoffnungen und Erwartungen realisieren möchten.

Die Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft hielt am 22. Juni in Mannheim ihre ordentliche Generalversammlung ab. Da alles statistische Material an einer Stelle des „Rarr.“ Verarbeitung finden soll, wo Jahr für Jahr Bericht erstattet wird, können wir uns nachfolgend nur auf die Hauptpunkte der Verhandlungen beschränken. Nach der Berichterstattung in der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ — wir benutzen im übrigen die „Zeitschrift“ als Quelle — hat Herr Eugen Mahlau-Frankfurt a. M. den Zifferwert des Geschäftsberichtes durch einen anschaulichen Vortrag illustriert und dabei die Feststellung gemacht, daß die meisten Unfälle sich an den Dienstagen und Sonnabenden ereigneten. Er wolle die Frage offen lassen, ob dem „blauen Montag“ oder der durch den Tarif begünstigten Lohnzahlung am Freitag ein Einfluß auf die Häufigkeit der Unfälle an dem darauffolgenden Tage zuzurechnen sei, jedenfalls müsse aber auf eine Einschränkung des Alkoholenusses hingewirkt werden. Diese Frage offen zu lassen, war recht verständig von Herrn Mahlau. Denn einmal kennt man in Gehilfenkreisen den blauen Montag so gut wie gar nicht mehr, es kann also der Alkoholenuss für den Dienstag keine schlimme Rückwirkung haben, und zum andern hat sich die Freitaglohnzahlung keineswegs so verallgemeinert

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 78.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 6. Juli 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

als angenommen wird, und wo sie besteht, möchten wir auf Grund jahrelanger Beobachtung die in Frageform aufgeworfene Folgeerscheinung verneinen. Wenn schon der Alkohol eine Rolle bei der Unfallhäufigkeit spielen soll, so müßte logisch doch der Montag der kritischste Tag der Woche sein. Ueberhaupt muß einmal gesagt werden, daß die heutigen Buchdrucker trotz der nominell wesentlich höheren Löhne weniger Alkohol konsumieren als ihre Kollegen in der guten alten Zeit. Die seit Jahren bestehenden und immer gemeinschaftlicher wirkenden Vereinigungsverhältnisse in Deutschland zwingen ganz von selbst zur Einschränkung der Gamsbrünns und Bacchus gebrauchten Opfer; den Schnapskonsum zu heben, sind allerdings Zeiten wie die jetzigen sehr geeignet. Von Interesse wäre noch die trotz geltend gemachter Bedenken vorgenommene Umgestaltung der Sektioneinteilung; vom 1. Januar n. J. an wird es 12 Sektionen bei der Berufsgenossenschaft und 13 Kreise bei der Prinzipalorganisation geben. Die Aufnahme der Buchhandlungsbetriebe in die Buchdruckerberufsgenossenschaft wurde abgelehnt, da deren große Zahl (4000 bis 5000) den Charakter als Berufsgenossenschaft der Buchdrucker zu sehr verwischen würde. In Betreff der neuen Unfallversicherungsverschriften wurde den Maschinenfabriken und Lieferanten nochmals aufgegeben, nur solche Maschinen abzuliefern, welche den Schutzvorschriften vollkommen entsprechen, andernfalls würden sie für die dadurch verschuldeten Unfälle haftbar gemacht werden.

Zu dem in Nr. 74 gegebenen Kurzaufsatz Bericht über die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Mannheim wollen wir nach dem im „Zeitungsverlag“ gegebenen Verhandlungsreferat noch eine gewichtige Einzelheit nachtragen. Das Verhältnis zwischen der Organisation der Zeitungsverleger und der Buchdruckprinzipale hat seit geraumer Zeit eine Erhebung erfahren. Dr. Jäncke-Hannover, der Vorsitzende des Zeitungsverlegervereins, meinte, manche Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins seien der falschen Ansicht, daß die Interessen der kleinen, wirtschaftlich schwachen, bei der Zeitungsverlegerorganisation nicht in dem Maße vertreten würden wie im Deutschen Buchdruckervereine. Ein anderer Redner sagte, es könne sich nur um Mißverständnisse handeln, der Deutsche Buchdruckerverein treibe in keinerlei Weise Eifersuchtspolitik gegen die Bestrebungen der Zeitungsverleger. Dr. Jäncke machte im Anschluß an die Erwähnung der gedachten Zweifeltigkeiten folgende bemerkenswerten Ausführungen: „Ich möchte nur mit einigen prinzipiellen Bemerkungen mich darüber auslassen, woher dieser Glaube kommen und wieso diese Meinung Nahrung finden konnte. Da stoßen wir unwillkürlich auf das Problem einer gewissen Vertrustung, einer Auffassung der kleinen Betriebe durch die kapitalistischen Großbetriebe. Das möchte ich gerade sagen, daß der Verein Deutscher Zeitungsverleger die Wesenheit des Zeitungsverlagsführer herausgearbeitet hat, indem er auf dem Wege zu seinem Ziele immer bemüht war, den Zeitungsverlegern klar zu machen, daß es nicht nur wirtschaftliche Interessen sind, die es zu vertreten gibt, sondern daß die geistigen Interessen die Oberhand haben müssen, wenn die wirtschaftlichen nicht zu kurz kommen sollen. Dieses Moment ist es in erster Linie, was einer Vertrustung, einer Schablonisierung entgegenwirkt: Wenn auch der kleinste Verleger am kleinsten Orte der Erkenntnis klar und tatkraftig folgt, daß es nicht nur darauf ankommt, der Zeitungsverleger zu sein, sondern, daß ein Teil von seiner Persönlichkeit notwendig in seinem Blatte in die Erscheinung treten muß, durch die Auswahl seiner Mitarbeiter, die die wesentliche Grundlage für den wirtschaftlichen Fortschritt und die Existenzbedingung des Zeitungsverleges sind, dann wird ganz von selbst eine Wendung erfolgen, ganz allgemein, auch bei dem kleinsten Verleger im kleinsten Orte, dahin: mitzuarbeiten an den Zielen, die wir uns gestellt haben. So gewiß, wie es richtig ist, daß ein Eintreten für gewisse Ziele, ein Kulturfortschritt, nur möglich ist auf Grund der Sicherung einer wirtschaftlichen Existenz, so gewiß ist auch, daß gerade dem Zeitungsverleger eine Ueberhandnahme der rein wirtschaftlichen Interessen auch wirtschaftlich zum Schaden gereichen wird. In dem Erbe zur Individualisierung, den unser Deutsches Reich zeigt, liegt unsere Stärke und liegt auch die Stärke des Zeitungsverleges und die Basis, auf der er sich fortentwickeln kann. . . .“ Es sind das bedeutungsvolle Worte, deren Spitze unverkennbar ist. Die Beherrschung dieser berechtigten Ausführungen ist Sache der Zeitungsverleger, wir wollen nur noch sagen, daß man auch vom Standpunkte des Buchdruckergehilfen Dr. Jäncke beipflichten kann.

Durch ein Gerichtsurteil ruiniert wurde die Arbeiterdruckerei in Genf. Vor zehn Jahren gründeten dort Arbeiter eine Druckerei, die jetzt 18 Personen beschäftigte und gut prosperierte. In einem Prozesse

mehrerer Dorfmatadore von Plainpovlais bei Genf wurde das in der Arbeiterdruckerei hergestellte Parteiblatt „Peuple“ zu der enorm hohen Zivilstrafe von 12000 Fr. an die vier bürgerlichen Kläger und zur Ertragung der Prozesskosten wegen Verleibung verurteilt und zugleich die Druckerei mit solidarisch haftbar erklärt. Das Blatt konnte nicht zahlen, nun sollte es die Druckerei, und da sie es auch nicht konnte, wurde sie in den Konkurs getrieben und sollte am 20. Juni versteigert werden. Alle anderen Gläubiger wären mit einem Vergleiche einverstanden gewesen, aber die vier „Sieger“ wollten den Ruin des Arbeitergeschäfts. Zahlreiche Arbeiter kommen nun um ihre Ersparnisse, die sie der Druckerei anvertraut hatten, der „Peuple“ wird jedoch weiter erscheinen. Es ist allerdings für die Rechtsprechung in dem demokratischen Lande der Schweiz bezeichnend, daß noch nie gegen ein bürgerliches Blatt ein so unsinnig schweres Urteil wegen Verleibung gefällt wurde. Daß aber die benötigte Summe nicht irgendwie aufgetrieben werden konnte, will uns nicht einleuchten.

In berechtigter Notwehr hat nach Ansicht des Schwurgerichtes in Dessau der Arbeitswillige Buchholte gehandelt, als er während eines Formertreffens den Arbeiter Höppler am 11. Mai d. J. erschoss. Man schenkte lediglich den Aussagen des Streibreders und der Fabrikleitung Glauben, während die Befundungen der aus Zeugen vernommenen Arbeiter nicht in die Waagschale fielen. Der Streibredner wurde also freigesprochen und der Staatsanwalt beilegte sich, auch noch Entschädigung für die erlittene Unternehmungshaft für diesen Staatsretter herauszuschlagen. „Wir Arbeitswilligen dürfen einen todschlagen“, sagte einmal einer von der Junst der Streibredner. Der Dessauer Prozeß gibt dieser niedlichen Ansicht jedenfalls nicht Unrecht. Sie werden also weiter krallen, die unter den Auswurf der Arbeiterklasse zählen.

Eingänge.

Deutscher Buch- und Steinbruder. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste mit der Unterhaltungsbeilage: Graphische Feiertunden. Verlag: Ernst Morgensstem, Berlin W 57. XIII. Jahrgang. Heft 9.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 25. Jahrgang. Heft 20. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Jahr- und Handbuch des Deutschen Metallarbeiterverbandes für das Jahr 1906. Stuttgart. Herausgeber und Verleger der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Fachblatt für Holzarbeiter. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband, Stuttgart. Heft 6 des zweiten Jahrganges, Juni 1907. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren sowie beim Verlage, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Moderne Kunst. Illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong, Berlin W 57. Preis des Vierzehntageheftes 60 Pf. Heft 19 und 20. XXI. Jahrgang.

Für Alle Welt, vereinigt mit „Zur guten Stunde“, illustrierte Zeitschrift mit der Abteilung Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik. Verlag: Deutsches Verlagshaus Wg. & Co., Berlin W 57 und Leipzig. Heft 22 des XIII. Jahrganges. Jährlich erscheinen 28 Hefte à 40 Pf.

Die Gewerkschaft. Organ der Gewerkschaftskommission Oesterreichs. Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1906. IX. Bd. Nr. 11. Wien 1907. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: A. Hueber; Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“: Swoabada & Co.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer in Stuttgart. Nr. 13. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf., Jahresabonnement 2,60 Pf.

Gestorben.

In Breslau am 30. Juni der Seher Hugo Reinert, 43 Jahre alt — Leberleiden und Herzschwäche.

In Dortmund am 2. Juli der Invalide Wilhelm Heil, 36 Jahre alt — Gehirnschlag.

In Dresden am 25. Mai der Seher Max Sackwitz, 26 1/2 Jahre alt — Nierenleiden; am 6. Juni der Seherinvalide Gustav Scholz, 63 1/2 Jahre alt — Nierenleiden; am 10. Juni der Seher Max Winter, 24 1/2 Jahre alt — Lungenleiden; am 20. Juni der Seher William Döpe, 27 Jahre alt — Lungenleiden; am 22. Juni der Drucker Alfred Schindler, 45 Jahre alt — Diphtheritis.

In Cuxen am 15. Juni der Buchdruckerbesitzer Jul. Tilgenkamp, 64 Jahre alt.

In Fürtch am 29. Juni der Faktor Oskar Sauer. In Koblenz der Faktor Johann Peter Wilhelm, 63 Jahre alt.

In Königsberg i. Pr. am 26. Juni der Buchdruckerbesitzer Robert Leupold, 68 Jahre alt.

In Leipzig am 29. Juni der Seher Bernhard Kellermann; am 30. Juni der Schriftgießereibesitzer Gustav Albert Reitzsch, 56 Jahre alt.

In Linden b. Wachen am 27. Juni der Seher Josef Bunderstein von dort, 22 Jahre alt.

Briefkasten.

G. S. in Glogau: In dem Fehler, daß aus der im Glogauer Festberichte erwähnten Firma Weller in Brünberg, die ebenfalls Druckfachen spendete, eine Druckerei Walter wurde, trägt unser Korrektor die Schuld. Der andre Bod — aus dem Verein beglückwünschenden Kollegen Dölinger-München wurde Dölinger — ist aber dort geschossen, wie es das Manuskript ausweist. Es herrscht also Parität. Freundlichen Gruß! — G. S. in Saarbrücken: 3,55 Mk. — Mitgliedschaft Fürtch: 3,30 Mk. — G. R. in Göpflig: 3,55 Mk. — O. S.: 1,25 Mk. — G. S. in Dortmund: 3,55 Mk. — O. M. in Bochum: 6,55 Mk. — U. Sch. in Dortmund: 4,30 Mk.

Kollege Gerhard Koch in Eiberfeld (früher in Kreuznach) wird höflichst um Angabe seiner Adresse an die Redaktion des „Korr.“ gebeten.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Bekanntmachung.

Die Druckerei Ed. Hgl, G. m. b. H., in Rastenburg ist für Verbandsmitglieder wegen Tarifkonflikts gesperrt. Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einlegung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im II. Quartale 1907: 13. Juli, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzufenden, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können. Berlin. Der Verbandsvorstand.

Bayern. Den verehrlichen Mitgliedschaften und einzeln konditionierenden Mitgliedern diene zur gefl. Kenntnisnahme, daß das neue Verzeichnis der tariftreuen Druckerereien vom Gauvorstande zum Preise von 10 Pf. pro Exemplar zu beziehen ist. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, eventuelle Bestellungen entgegenzunehmen und uns dann zu übermitteln.

— Mit dem 6. Juli tritt der auf Grund der letzten Gau-tagsbeschlüsse um 10 Pf. erhöhte Gaubeitrag in Kraft und ist infolgedessen für jedes Mitglied fernerhin für Verband und Gau 1,25 Mk. abzuliefern. Der Gauszuschuß an Arbeitslose von täglich 50 Pf. kommt ab Sonntag den 29. September d. J. zur Auszahlung und gehen die hierzu notwendigen Formulare den Herren Kassierern zur rechten Zeit zu.

— Die Einlegung der Abrechnungen pro zweites Quartal ersuchen wir in Betracht der Beitragsänderung, des bevorstehenden Umzugs usw., zu beschleunigen, auf alle Fälle aber den statutmäßigen Termin vom 20. Juli eingehalten.

Kalen (Wirt.). Der Maschinenseher Otto Behn-pfund aus Wernburg (Unfall), zuletzt in Dortmund konditionierend, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen innerhalb acht Tagen an Feix Moizog, hier selbst, Lannstraße 17, I, nachzukommen, widrigenfalls Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgen wird. Die Herren Funktionäre werden gebeten, S. hierauf aufmerksam zu machen.

Neuruppin. Der Seher Otto Casa aus Spandau (Hauptbuchnummer 75185), welcher von hier ohne Buch abreiste, wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen beim Kassierer Weismüller zu melden.

Werdau. Der Drucker Rudolf Höglinger wird letztmalig aufgefordert, das der hiesigen Bibliothek entliehene Buch sofort zurückzuführen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, S. darauf aufmerksam zu machen.

Zeit. Der Seher Alfred Rust aus Eisleben, welcher mit einem Kiste von hier abgereist ist, wird ersucht, denselben sofort portofrei an Paul Drechsler, Stiftsberg 12, I, einzufenden.

Adressenveränderungen.

Bezirk Hirschberg. (Maschinenseherklub.) Vorsitzender: Richmann, Kunnersdorf i. Riesengeb., Warmbrunnerstraße 8, II.

